

Grün, blau, grau – mehr Lebensqualität in Kommunen

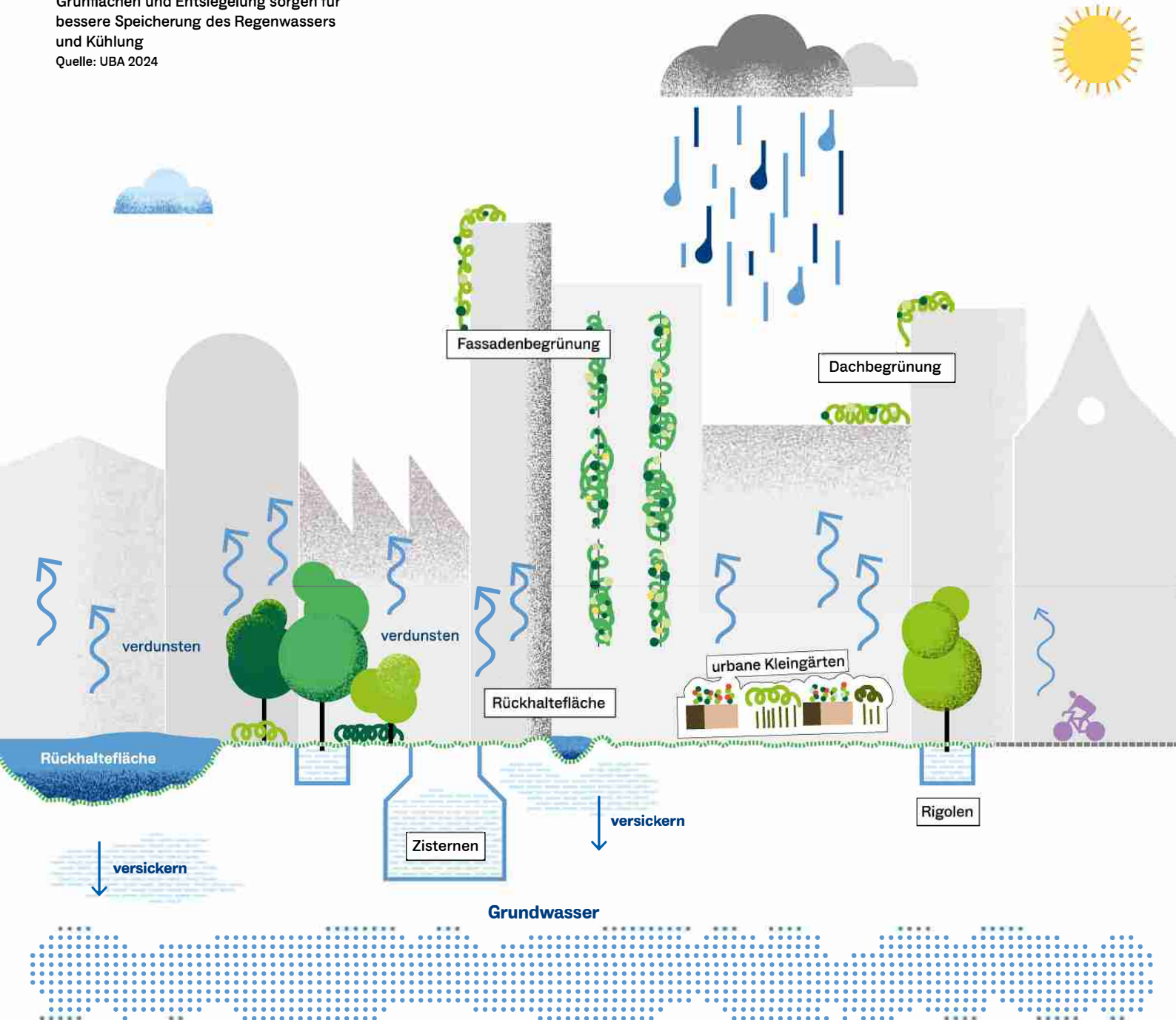
Text von Andrea Fischer-Hotzel

In Städten wirkt sich der Klimawandel wegen der dichten Bebauung und der hohen Versiegelung besonders stark aus. Deswegen ist Klimaanpassung hier auch besonders dringend. Zu den bewährten Maßnahmen gehören die Schwammstadt, Hitzeaktionspläne und Überflutungsprävention.

Die Stadt wird zum Schwamm

Grünflächen und Entsiegelung sorgen für bessere Speicherung des Regenwassers und Kühlung

Quelle: UBA 2024



Unser Klima wandelt sich rasant. Wir erleben Hitzewellen, Dürren und Starkregen. Solche Extremwetter werden in Anzahl, Dauer und Intensität weiter zunehmen. Die Kommunen sind je nach ihrer geografischen Lage – ob im Mittelgebirge oder im Flachland, ob an der Küste oder an einem Fluss – unterschiedlich davon betroffen. Auch innerhalb einer Kommune wirkt sich der Klimawandel unterschiedlich auf die Bürger*innen aus – abhängig von ihrem Gesundheitszustand sowie ihrer Lebens-, Wohn- und Arbeitssituation. Das Klimaanpassungsgesetz (KAnG) des Bundes verpflichtet die Länder, dafür zu sorgen, dass künftig alle Kommunen in Deutschland – Städte, Gemeinden oder Landkreise – flächendeckend Klimaanpassungskonzepte erstellen. Diese sollen bis 2030 bereits in 80 Prozent der Kommunen vorliegen. Klimaanpassungskonzepte enthalten auf Grundlage einer Klimarisiko- oder Betroffenheitsanalyse konkrete Vorsorgemaßnahmen. Eine solche kann beispielsweise ein Hitzeaktionsplan sein. Dieser bündelt Maßnahmen, um hitzebedingte Gesundheitsrisiken zu reduzieren. Dazu dienen eine optimale Koordination sowie abgestimmte und eingeübte Kommunikationsabläufe vor, während und nach einer Hitzewelle.

Naturbasierte Lösungen besonders nachhaltig

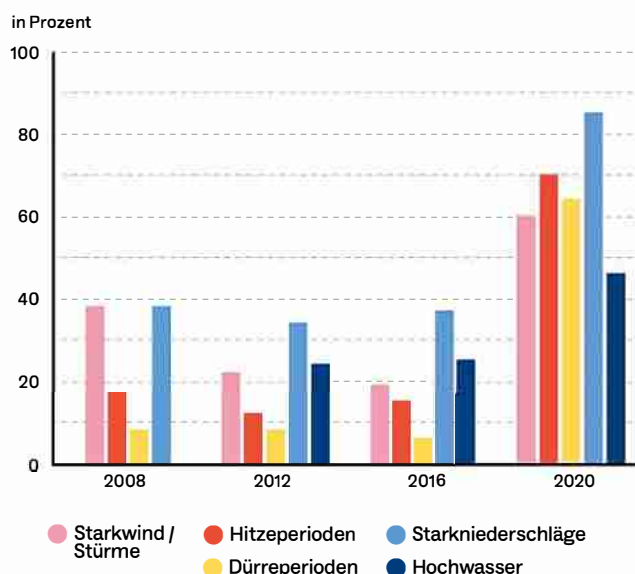
Vorsorge können Kommunen auch durch die Schaffung widerstandsfähiger Infrastrukturen treffen. Als nachhaltig gelten hier naturbasierte Lösungen, also Maßnahmen, die der Natur nachempfunden sind. Dies können grüne Projekte sein, wie zum Beispiel Bepflanzungen aller Art. Stadtgrün kühlt, verschattet und erhöht die Artenvielfalt. Grünflächen können helfen, Oberflächenwasser versickern zu lassen und so Überflutungen abzuschwächen. Mit Entsiegelung können Kommunen Platz für mehr Begrünung und Versickerungsmöglichkeiten schaffen – in der Realität nimmt der Versiegelungsgrad in Deutschland jedoch stetig zu.

Sogenannte blaue Maßnahmen zielen auf alle Formen von Wasserflächen – beispielsweise Gräben, Seen und Teiche. Sie schwächen Überflutungen ab, speichern Regenwasser für Trockenperioden und kühlen ihre Umgebung durch Verdunstung. Werden sie gemeinsam mit grünen Maßnahmen umgesetzt, spricht man auch von grün-blauen Maßnahmen. Bei ihrer konsequenten Umsetzung wird die Stadt nach dem „Schwammstadtprinzip“ umgebaut: Besiedelte Bereiche werden so angelegt, dass sie Niederschlagswasser aufnehmen und bei Bedarf an Kühlung oder Bewässerung wieder abgeben. Ergänzt werden grün-blaue Maßnahmen durch „graue“, also baulich-technische Maßnahmen.

Naturbasierte Lösungen gelten mittel- bis langfristig als nachhaltiger im Vergleich zu grauen Lösungen. Wird zum Beispiel in einer Kita ein Innenhof entsiegelt und mit Bäumen bepflanzt, profitieren davon viele Generationen von Kitakindern. Die Maßnahme ist allerdings aufwendig. Auch entfalten die Bäume ihre volle Verdunstungs- und Verschattungsleistung erst nach mehreren Jahren oder Jahrzehnten. Aber Kinder und Personal leiden jetzt schon unter Hitze und UV-Belastung. Ein Sonnensegel als graue Maßnahme wäre hier eine geeignete Übergangslösung, bis die Bäume ausreichend gewachsen sind.

Extremwetterereignisse nehmen zu

Prozentsatz der Kommunen, die laut einer Befragung Erfahrungen mit Extremwetterereignissen gemacht haben
Quelle: Bertelsmann-Stiftung 2022



Grün-blaue Maßnahmen erhöhen auch die Lebensqualität

Klimaanpassungen in der Kommune werfen häufig vielschichtige Gerechtigkeitsfragen auf. Gerade dicht besiedelte, ärmere Stadtviertel mit wenig Grünanlagen heizen sich im Sommer besonders stark auf. Sie sind aus denselben Gründen auch anfälliger für Überflutung nach Starkregen. Grün-blaue Maßnahmen in solchen Vierteln erhöhen entsprechend nicht nur die Resilienz von Städten und Gemeinden, sie erhöhen in ihrem Umfeld auch die Lebensqualität. Dies kann aber auch zu steigenden Mieten und einer „grünen Gentrifizierung“ führen, das heißt, für die ohnehin schon benachteiligte, einkommensschwächere Bevölkerung steigt die Gefahr, verdrängt zu werden. Kommunen haben es in der Hand, ihre Klimaanpassung so zu steuern, dass Maßnahmen effizient, zielführend und integriert umgesetzt werden. Einige Städte führen bereits vor, wie man auch bei knapper kommunaler Kassenlage bei der Klimaanpassung vorankommen kann. Die Stadt Riedberg zum Beispiel erstellte mithilfe von Fördergeldern eine Überflutungsgefahrenkarte und einen Leitfaden für Bürger*innen, Bauwillige und Architekt*innen, um die Resilienz gegenüber Starkregen zu erhöhen. Außerdem erarbeitete Riedberg ein Klimaanpassungskonzept mit Fokus auf Hitzebelastung. Die Stadt Hagen verfügt bereits seit 2018 über ein mit Bundesmitteln gefördertes Klimaanpassungskonzept und hat eine Analyse erstellen lassen, die die klimatischen Bedingungen im Stadtgebiet untersucht und deren Erkenntnisse nun in die Stadtplanung einfließen. Diese Beispiele zeigen, wie Kommunen dank Klimaanpassung die Lebensqualität aller ihrer Bewohner*innen nachhaltig sichern können.

Andrea Fischer-Hotzel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Umweltbereich des Deutschen Instituts für Urbanistik und Projektleiterin am Zentrum KlimaAnpassung (ZKA).